

## **Stichwort Ekstase**

Ein Gespräch mit Georg Magirius über Kirchenmusik, Reformation, Ekstase und Emotion  
Evangelische Sonntags-Zeitung, 29. Januar 2012 - Von Jörg Echter

---

## **Stichwort Ekstase**

Ein Gespräch mit Georg Magirius über Kirchenmusik, Reformation, das Singen,  
die Psalmen, Choräle, Zimbeln, Trompeten, Emotion und Ekstase

Evangelische Sonntags-Zeitung, 29. Januar 2012

*Von Jörg Echter*

**Gibt es ein Musikstück, von dem man spontan sagen kann: Das ist evangelisch? Der in musikalischen Fragen äußerst bewanderte Theologe, Schriftsteller und Journalist Georg Magirius findet das schon. Im Gespräch mit der evangelischen Sonntags-Zeitung wendet er sich auch vielen anderen Aspekten der Kirchenmusik zu.**

***Jörg Echter, Evangelische Sonntags-Zeitung: Gibt es ein Stück, von dem Sie sagen würden: diese Musik ist typisch evangelisch?***

**Georg Magirius:** Luthers Choral „Aus tiefer Not schrei ich zu Dir“. Das ist sozusagen die erste offizielle evangelische Musikgattung, ein Beispiel für den Psalmgesang, den Luther auch erfunden hat. Das war aus der Not geboren, weil er deutsche Lieder haben wollte, die auch die Gemeinde singen kann, und keine vorhanden waren. Die Erfindung beruht aber auf dem Alten, eben auf den zutiefst musikalischen Psalmen. Für Luther waren sie eine Kurzversion des Christentums.

*ESZ: Die biblische Grundlage ist also ein wesentliches Element. Welche Musikalität verbirgt sich in den Urtexten?*

Georg Magirius: Im ersten Psalm heißt es: „Wohl dem, der nicht wandelt im Rat der Gottlosen, sondern hat Lust am Gesetz des Herrn und sinnt über seinen Weisungen Tag und Nacht“ – dieses Sinnen ist im Hebräischen ein Murmeln. Wenn man die Bibel liest, merkt man, dass ihre Sprache Rhythmus hat. Die Psalmen sagen: Singt zu Gott und sind selber schon Gesang. Ich glaube, dass eine religiöse Sprache, wenn sie berühren soll, immer eine klingende Sprache ist – eine schöne Sprache.

## Stichwort Ekstase

Ein Gespräch mit Georg Magirius über Kirchenmusik, Reformation, Ekstase und Emotion  
Evangelische Sonntags-Zeitung, 29. Januar 2012 - Von Jörg Echter

---

*ESZ: Ein Klang, der also schon da ist, und Luther hat ihn einfach übertragen?*

Georg Magirius: Das Hebräische hat tatsächlich einen ganz fantastischen Rhythmus. Kurze Sätze, viele Wiederholungen. Ein Deutschlehrer würde sagen: schlechter Stil. Das aber gerade ist das Lebendige und große Kunst. Wenn du erzählst, Menschen berühren, bewegen, anfeuern willst, musst du drauf achten, dass die nicht einschlafen. Deshalb gibt es diese Formeln – das berühmte „und siehe“ etwa, man könnte auch sagen: „Achtung, aufgepasst!“ Das gibt dem Text Rhythmus, wie die Schläge einer Trommel. Wenn man den hebräischen Urtext einfach nur spricht, dann ist das schon tänzerisch. Es geht um Bewegung, was schon der Satzbau ausdrückt: Das Verb steht am Anfang des Satzes – es passiert was. Diese kunstvolle Unmittelbarkeit kann man auch im Neuen Testament finden, etwa im Markusevangelium, in der Übersetzung von Walter Jens kommt das gut heraus.

*ESZ: Das Ganze in Musik zu setzen, eine Melodie dazu zu machen – das wäre demnach eine logische Konsequenz von dem, was im Text schon angelegt ist?*

Georg Magirius: Dazu gibt es die wunderbare Äußerung Luthers, das Evangelium sei „gute Mär, gute Neuzeitung und gut Geschrei, davon man singet und saget und fröhlich ist“. Dabei bedeutet das Fröhliche nicht, dass man immer lustig sein müsste. In dem Augenblick, wo etwas Ton wird, du selbst Stimme bekommst, bedeutet Fröhlichkeit, den Klang körperlich zu spüren, er eben nicht nur über einen kommt, ins Ohr rein und wieder raus. Ich bin Teil dieses Klangs. Und selbst traurige Botschaften können, wenn sie erklingen, wie eine Reinigung sein.

*ESZ: Sie bezeichnen Luther als „Dirigenten der Reformation“. Musik spielte nicht nur für ihn persönlich eine große Rolle, sondern auch für die reformatorische Bewegung. Sie hat eine Wirkung auf die Menschen, die ihm bewusst war und die er gezielt einsetzte.*

Georg Magirius: Jeder Mensch sollte selbst Stimme haben – das war seine Idee. Indem man die Bibel selbst lesen kann und darüber nachdenken darf, bekommt man diese eigene Stimme. Alle Gläubigen und Bibelleser, Bibelsänger bilden ein „Volk von klingenden Predigern“ – so hab ich das ausgedrückt. Deshalb ist der Choral so

## Stichwort Ekstase

Ein Gespräch mit Georg Magirius über Kirchenmusik, Reformation, Ekstase und Emotion  
Evangelische Sonntags-Zeitung, 29. Januar 2012 - Von Jörg Echter

---

wichtig. Das spürt man, wenn man einen Gottesdienst besucht. Sobald ich singen darf, öffnet sich etwas in mir, ich erlebe Befreiung und gewinne Selbstbewusstsein. Und auf einmal wird die Kirchenbank zum Thron. Nicht mehr Altar oder Kanzel üben die Herrschaft aus – sondern die Kirchenbänke sind Thronesseln, in denen mündige Christen sitzen.

*ESZ: Choräle stiften aber auch ein Gemeinschaftsgefühl, schließen Menschen zu einer Gruppe zusammen und geben Identität.*

Georg Magirius: Musik ist der ideale Ausdruck der Reformation – einer selbstbewussten Gemeinsamkeit. Die kann man vielleicht nur in der Musik so erfahren, weil die nichts Herrisches hat, nichts Anordnendes. Wenn ich ein Lied mit anderen singe, höre ich auf die anderen, habe aber trotzdem eine eigene Stimme. Ich kann versuchen, den passenden Ton zu finden, lasse dem anderen aber auch seine Möglichkeit. Je mehr jeder er selbst sein darf, desto besser ist der Gesamtklang.

*ESZ: Wäre der Choral demnach die Idealform - eine sehr innige Verbindung von Text und Musik?*

Georg Magirius: Er ist auf neue Art wunderschön alt – im Grunde das, was die Psalmen waren, die ja auch gesungen wurden. Bachs Passionen wirken auch deshalb so stark, weil die Choräle eine zentrale Rolle spielen. Und auch später, das Neue geistliche Lied: Das sind Texte, oft mit biblischem Ausgang, die Melodie bekommen. Das bleibt den Leuten haften, geht unter die Haut – nicht die abstrakte Erörterung irgendeines theologischen Problems.

*ESZ: Der Choral ist aber nur eine Form. Es gibt viele andere. Sie erwähnen Bach, auch Heinrich Schütz – vielen gilt sein Werk als Ideal einer evangelischen Kirchenmusik. Dabei geht es letztlich immer um das Verhältnis Wort-Musik, das eine große Bandbreite hat. Die Musik beginnt als treue Dienerin des Wortes im Choral, wird ungehorsam, entwickelt immer mehr Eigenleben und transformiert dadurch Texte und Inhalte zunehmend in ihre ureigene Sprache – etwa in einem Bach'schen Orgelchoral. Wie weit können solche Entwicklungen gehen?*

## Stichwort Ekstase

Ein Gespräch mit Georg Magirius über Kirchenmusik, Reformation, Ekstase und Emotion  
Evangelische Sonntags-Zeitung, 29. Januar 2012 - Von Jörg Echter

---

Luther sagt, die Musik kommt gleich nach der Theologie. Ich glaube aber, es gibt keine Dienerschaft im Sinne von Unterordnung. Seine Theologie, wie er spricht und schreibt, ist per se schon musikalisch. Selbst wenn der Choral eine Idealform wäre, bedeutet das auf keinen Fall, daraus ein Gesetz zu machen – als dürfe es keine Überraschungen mehr geben. Ganz im Gegenteil. Die Bibel hat auch ekstatische Momente. Nichts wird überdeckt. Gefühle von Enttäuschung und Vergeblichkeit – die kommen raus! Gerade in den Psalmen. Das ist teilweise voller Aggression und Wut – da kann ich nicht sagen: jetzt sing ich einen braven Choral und halte mich an eine ideale Wort-Musik-Kombination. Das kann wie ein Rausch sein – etwa im 150. Psalm, wo Zimbeln, Harfen, Pauken und Trompeten aufgeföhren werden. Das ist Orchester. Ein rauschhaftes Bekenntnis zur Ekstase. Die kann man nicht einsperren in eine ausgeklügelt-ausgewogene Komposition. Wir brauchen Geist, Lebendigkeit und Freiheit. Alles andere wäre Einengung, Gefängnis. Mithin das Gegenteil von Musik, die immer ein befreiendes Element in sich trägt. Und auch Reformation war nichts anderes als der Wunsch nach Freiheit.

*ESZ: Die Aufforderung zur Entgrenzung, die aus den durch die Reformation vermittelten biblischen Texten spricht, können Musiker also dahingehend verstehen, das Potential, dass in den Tönen liegt, zu entwickeln. Stichwort Ekstase: Es gibt die Zungenrede, die innerhalb des religiösen Erlebens eine große Rolle spielt. Auch die bietet der Musik einen Ansatzpunkt. Der zeitgenössische Komponist und Theologe Dieter Schnebel hat eine solche Glossolie zu schreiben versucht. Auch das wäre evangelische Musik?*

Georg Magirius: Unbedingt. Auch Paulus war ja ein solch geistreicher Mensch. Ich glaube, man versteht seine Briefe nicht, wenn man sie rein gedanklich auffasst. Sie sind so voller Emotion, und auch wieder klangvoll. Es gibt aber eine Grenze: die Ekstase, das Schwärmen darf sich nicht gegen die Schwachen richten, heißt es bei Paulus Da müsste man sich überlegen, was das musikalisch bedeuten könnte. Ich glaube, dass Musik zwar aufwühlen kann, aber letztlich besänftigen soll. Dient sie dem Menschen und seinem Selbstbewusstsein im reformatorischen Sinn? Diese Frage muss man sich stellen. Wahrscheinlich gibt es auch Klänge, wo man sich ausgeliefert fühlt, oder machtlos.

*ESZ: Sie sagten, Musik habe nichts Herrisches. Ich glaube aber, sie kann die Menschen sehr wohl auch im ungoden Sinn bannen. Man denke etwa an die*

## Stichwort Ekstase

Ein Gespräch mit Georg Magirius über Kirchenmusik, Reformation, Ekstase und Emotion  
Evangelische Sonntags-Zeitung, 29. Januar 2012 - Von Jörg Echter

---

*Marschlieder der NS-Zeit und ihre suggestive Wirkung. Auch Luthers „Ein feste Burg ist unser Gott“ wurde im Deutschen Reich zum Marsch verbogen. Die Originalgestalt, so wie Luther sie komponierte, ist aber rhythmisch schwebend, tänzerisch – das genaue Gegenteil. Die Hymne des Protestantismus, identitätsstiftender Schlüsselgesang nach einer Melodie, die die Freiheit des Christenmenschen dadurch ausdrückt, dass sie so frei ist, nicht im Takt zu treten.*

Georg Magirius: Das genau ist das Kriterium für eine befreiende, evangelische Musik, glaube ich. Dieses Lied kann ein wunderbares Selbstbewusstsein vermitteln – eben nicht das irdische, marschmäßige, kriegerische. Die „feste Burg“ ist ein symbolischer Verweis auf Mauern, die nicht sichtbar sind, die man eigentlich nur singend erfahren kann. Irdische Mauern zerbröseln vor der Heiterkeit dieser Melodie. Himmlische Mauern geben mehr Festigkeit – das ist die Botschaft dieses leichten, singenden, klingenden, schwebenden Tanzes.

>>> Georg Magirius ist Theologe, Journalist, Schriftsteller. Von ihm zum Thema erschienen: Meister der Kirchenmusik, Hamburg 2012: [www.georgmagirius.de](http://www.georgmagirius.de)